



„Einzigartig.“ - Predigt zu Ps 139,14

Liebe Gemeinde

ein neues Leben - es ist und bleibt schlicht und ergreifend ein Wunder. Man kann es drehen und wenden wie man will: Beim Anblick eines Neugeborenen kommt man einfach ins Staunen. Alles ist so winzig und doch da und bereit, in diese Welt hineinzuwandern. Und erst in dieser Woche stand im Tagi ein Artikel über das Erlernen der Sprache von Neugeborenen, vielleicht habt ihr ihn auch gelesen: Denn anscheinend, nach neuester Studie, geht das Lernen von Sprache gleich in den ersten Stunden nach der Geburt los. Man wusste bislang schon, dass Babys auf Sprache aufmerksamer reagieren als auf andere Geräusche. Aber dass Babys schon am ersten Tag ihres Lebens korrekt gesprochene Aufnahmen von z.B. rückwärts gesprochenen Aufnahmen, also natürliche Laute von künstlich manipulierten Lauten unterscheiden können - das lässt die Säuglingsforschung erstaunen. Ja, Neugeborene sind echte Wunderpakete: Sie können anfangs gleichzeitig schlucken und atmen, was ihnen beim Gestillt-werden hilft; sie haben gleich zu Beginn einen enorm starken Greifreflex - und naja, dass Neugeborene Lungen haben, die eine Lautstärke von bis zu 120 Dezibel erreichen, was im Übrigen dem dem Hämmern eines Presslufthammers entspricht - und ich muss nicht betonen, dass der Arbeitgeber spätestens da für einen Gehörschutz zu sorgen hat - dass Babys schreien können, das muss ich hier wahrscheinlich den wenigsten erzählen. Wie man es dreht und wendet: Jedes Leben ist ein Wunder. Und genau das habt ihr, R. und M., ganz persönlich für euch erlebt. Sagen wir: Zeitverzögert habt ihr bemerkt, dass eure M. unterwegs ist - aber umso mehr empfindet ihr sie als „Geschenk“. M. ergänzt euch als Familie, weil sie in allem familiären Treiben und Tun dann eben auch deutlich signalisieren kann: Genug ist genug. Und damit sie auf ihre Weise euer Familienmotto immer wieder hochhält: Weniger ist mehr. Ausser beim Essen: Da kann sie schon einmal lauthals kundtun, was sie von diesem Motto hält: Weniger ist mehr...

— Für ihre Taufe ist euch ein Wort aus Ps 139 wichtig geworden, das wir heute auch über ihrem Leben aussprechen wollen und in das wir aber alle heute auch hineingenommen werden dürfen. Das Wort steht in Ps 139, 14 und da heisst es: **„Ich danke dir dafür, dass ich so wunderbar erschaffen bin, es erfüllt mich mit Ehrfurcht. Wunderbar sind deine Werke, das erkennt meine Seele wohl.“** Liebe Geschwister, mit diesem Vers stecken wir inmitten von Psalm 139. Ps 139 ist ein Sprachkunstwerk der hebräischen Bibel. Viele Worte und Bilder, die darin sind, sind einzigartig im Alten Testament und so überrascht es nicht, dass dieser Psalm Eingang gefunden hat in Literatur, Kunst und Musik und seit Jahrhunderten von vielen Menschen gebetet wird. In diesem Psalm klingen Menschheitsfragen an, Fragen danach, wer ich bin, und wer Gott ist - und wie das alles zusammenhängt. Und auch das Wort heute, das über dem Gottesdienst steht, ist ein Ausdruck einer tiefen Einsicht und Weisheit eines Beters, die er anscheinend erlangt hat: „Ich danke dir dafür, dass ich so wunderbar erschaffen bin, es erfüllt mich mit Ehrfurcht. Wunderbar sind deine Werke, das erkennt meine Seele wohl.“ Zunächst: Was für ein Satz, der hier formuliert ist! Das ist ja schon eine Spitzenaussage, findet ihr nicht? „Ich danke dir dafür, dass ich so wunderbar erschaffen bin.“ Wenn ich euch jetzt bitten würde, im Stillen und für euch diesen Satz bewusst nachzusprechen: „Ich danke dir dafür, dass ich so wunderbar erschaffen bin.“ - dann kann es durchaus sein, dass sich bei dem einen oder anderen ein innerer Widerstand breit macht. Ich zumindest habe bei diesem Selbstversuch kurz tief durchatmen müssen. Ich? Wunderbar erschaffen? Wenn ich den Satz zumindest ehrlich für mich in Anspruch nehmen möchte, dann merke ich: Nein, nicht immer, und nicht zu jeder Zeit gelingt es mir, das von mir zu sagen: Ich danke dir, dass ich so wunderbar erschaffen bin. Ich kann es weder vor mir sagen, noch vor Gott. Vielleicht, *weil* man schlicht nicht immer dankbar dafür ist, wie man ist. Vielleicht, *weil* es Dinge gibt, vermeintliche Makel oder Charaktereigenschaften, mit denen man nur schwer leben kann und die eine echte Dankbarkeit verhindern. Ich stelle fest: Dieser Satz hört sich so gut an und er ist auch wohltuend, keine Frage! Aber einfach ist er deshalb nicht. Und man staunt zunächst, welches Vertrauen und welchen Glauben dieser Beter gehabt haben muss, dass er solch einen Satz mit so tiefer Gewissheit sagen konnte: „Ich danke dir dafür, dass ich so wunderbar erschaffen bin.“ Tatsächlich schien er zu dieser tiefsten Überzeugung gekommen zu sein, dass er, der kleine Mensch, wunderbar gemacht ist. Denn an dieser Stelle ist dasselbe hebräische Wort verwendet wie damals, als Gott den Anfang der Erde erschuf. Der Beter stellt sich also selbst mit seiner ganz persönlichen Geschichte in den grossen Schöpfungszusammenhang, er stellt sich mit hinein in das Geschehen, als Gott Himmel und Erde machte, Licht von der Dunkelheit trennte, die Tiere des Himmels und die Tiere des Meeres erschuf: Dieser Schöpfergott, der die grossen Dinge vom Chaos in eine Ordnung bringt, erschuf auch ihn, diesen vermeintlich kleinen Menschen. Erschafft ihn, sieht ihn, will ihn. Diese Erkenntnis erfüllt ihn mit Ehrfurcht, ja man kann sagen: - das lässt ihn regelrecht „erzittern“, von diesem Gott gesehen zu sein. Dieses Ehrfurcht haben - das ist ja immer etwas zwischen Angst vor dem Unbekannten und Grossen, einer Faszination und tiefer

Geborgenheit. Was für ein Glaube, was für eine Einsicht hatte dieser Beter. Da kann man fast neidisch werden, wie er etwas von diesem grossen Ganzen für sich entdeckt hat. Scheinbar mühelos scheint diesem Beter dieser Satz über die Lippen zu gehen. Aber stimmt das? Eine schnelle, mühelose Erkenntnis?

Schaut man genau durch den Psalm 139 durch - und das sollte man tun, denn Psalmen sollte man immer durchkauen, wie man uns gelehrt hat - dann merkt man: Dieser Beter hat um die Einsicht, dass er einzigartig und wunderbar erschaffen ist, furchtbar gerungen. Über 10 Verse lang erleben wir einen Menschen, der die Dinge hinterfragt, ja, der sogar zwischen den Extremen immer wieder hin- und herschwankt - und uns damit heute, die auch wir hin und wieder Anfragen an das grosse Ganze haben, wer Gott ist, wie Gott wirkt, wo denn ist, wenn alles aus den Fugen gerät - uns nahe kommt. Dieser Beter muss sich durchbeißen, bis er zu seiner allumfassenden Erkenntnis kommt, von Gott wunderbar erschaffen worden zu sein. Auf der einen Seite ist dieser Beter z.B. völlig begeistert von dem Gedanken, dass Gott jederzeit um ihn herum ist, ihn in- und auswendig kennt. **„Herr, du erforschest mich und kennest mich“** **„Von allen Seiten umgibst du mich und hältst deine Hand über mir!“** **„Kein Wort ist auf meiner Zunge, dass du Herr, nicht schon kennst.“** Da klingt eine Geborgenheit an, das gute Gefühl, umschlossen zu sein von einem grossen Gott. Sogleich aber stürzen ihn dieselben Dinge wieder in tiefste Zweifel: Was? Ein Gott, der die ganze Zeit um mich herum ist, der mich von allen Seiten umgibt, dem ich keine Sekunde entweichen kann? Ein Gott, der mich überall hin verfolgt? Und dann lotet er fast panisch die Enden der Erde aus, von Nord nach Süd und Ost nach West, wenn er sagt: **„Wohin soll ich gehen vor deinem Geist, und wohin soll ich fliehen vor deinem Angesicht? Führe ich gen Himmel (N), so bist du da. Bettete ich mich bei den Toten (S), siehe, so bist du auch da. Nähme ich Flügel der Morgenröte (O) und bliebe am äussersten Meer (W), so würde auch dort deine Hand mich führen und deine Rechte mich halten.“** Der Beter schwankt zwischen Geborgenheit und Furcht. Aber was er tut: Er stellt sich den grossen Fragen, er stellt sich auch der Krise, die man mit so einem Gott hat. Und nicht selten geschieht in der Krise auch Heilung, können Widersprüchlichkeiten in sich zusammenfallen. Und weil er ehrlich ringt, entsteht mit der Zeit in ihm diese tiefe, und vor allem diese echte Erkenntnis: Es kann kein Zufall sein, dass es ihn gibt. Er macht eine Kehrtwende und sieht: So wie dieser Gott alle Enden der Welt durchdringt, vom Himmel über das Totenreich, von der Morgenröte bis zum äussersten Meer, so durchdringt dieser Gott auch ihn. Dieser Gott, der alles erschaffen hat, hat auch ihn gemacht, er selbst ist Teil seiner DNA. **„Denn du hast meine Nieren bereitet, und hast mich gebildet im Mutterleib.“** Ja, im Ringen und Ausloten der Welt entdeckt er: Gott ist keine unpersönliche Macht, die ihn binden und festhalten will. Gott ist ein Schöpfer, der sich kümmert, der seine Schöpfung erhält und allem darin einen Platz gibt. Und so auch ihm, diesem vermeintlich kleinem Menschen. Und so kommt er vom Zweifel ins Staunen, von den Widersprüchen in die Ehrfurcht und er vermag zu sagen: **„Ich danke dir dafür, dass ich so wunderbar erschaffen bin, es erfüllt mich mit Ehrfurcht. Wunderbar sind deine Werke, das erkennt meine Seele wohl.“**

Liebe Gemeinde, an dieser Weisheit und Einsicht dürfen wir heute anschliessen, denn der Beter hat eine universelle Erkenntnis erlangt: Jeder und jede, du und ich, auch M., die wir heute taufen - wir sind alle kein Zufallsprodukt. Wir sind einzigartig gewoben und erschaffen. Jede und jeder von uns bringt einzigartige Gaben und Gedanken und Ideen in diese Welt. Jede und jeder von uns ist nicht nur gesehen, sondern auch gewollt. Gerade in Zeiten, wo wir vielleicht mit uns selbst hart ins Gericht gehen, weil uns Dinge nicht gelingen, weil wir an unseren Vorstellungen scheitern, weil wir enttäuscht von uns selbst sind: Gerade da dürfen wir die Augen schliessen und uns mit den Worten des Beters sagen: Ich danke dir dafür, dass ich wunderbar erschaffen bin. Aber ja: Manchmal muss man ringen um diese Einsicht, wie der Psalmbeter, ringen darum, wie einzigartig man in Gottes Augen ist, um das in seiner Tiefe wirklich begreifen zu können. Man muss ringen, sich seinen Anfragen und Zweifeln stellen und sich mit seinem Gott auseinandersetzen. Was ich aber auch lerne aus dem Weg des Psalmbeters: Wenn ich mit Gott ringe um meine Einzigartigkeit, ringt Gott deshalb nicht mit mir. Denn für ihn steht diese: Er hat dich, er hat mich wunderbar erschaffen. Und Gott liebt, was er erschafft. Das war von Anfang so. Er liebt, und zwar ganz bedingungslos. Und sein Urteil über seine Schöpfung steht fest: Siehe, es war sehr gut. Und in diese Zusage, dass ein jeder Mensch einzigartig, wunderbar erschaffen ist, stellen wir nun auch M.. Wir sprechen es ihr zu. Und gerade in der Taufe eines Kindes kommt doch genau diese Bedingungslosigkeit der Liebe Gottes zum Ausdruck: Gott spricht sein Ja, ohne dass M. auch nur irgendetwas vorbringen oder vorweisen muss. Gott liebt sie heute, und er liebt sie morgen - und alle Tage ihres Lebens. Sein Ja zu ihr steht. Unverbrüchlich. Gott ist bei ihr, er wird nicht von ihr weichen, bis an die Enden der Erde. Und in diese Zusage stellen wir sie heute hinein. Und Gott liebt sie, wie er dich und mich liebt, von Anfang an. Und dann, ganz manchmal, bekommen wir eine Ahnung, bis in die Tiefe unseres Seins: **Ja, wunderbar, Gott, sind deine Werke. Das erkennt meine Seele wohl. Amen.**